



# Impuls zum Sonntag, 19. November 2023 33. Sonntag im Jahreskreis

## Von mehr oder weniger Talentierten

Das Matthäus-Evangelium dieses Sonntags [über die anvertrauten Talente](#) gehört zu den bekanntesten biblischen Gleichnissen. Jesus erzählt darin über den Herrn, der seinen Knechten vor seiner Abreise Geld anvertraut, dann lange wegbleibt und nach seiner Rückkehr Rechenschaft verlangt. Während die ersten beiden Knechte Gewinn erwirtschaftet haben und dafür belohnt werden, wird der dritte Knecht, der das erhaltene Silbergeld lediglich vergraben hat, abgestraft.

Alternativ kann an diesem Sonntag eine Kurzfassung verlesen werden. Diese um zwei Drittel gekürzte Version ist zwar ebenfalls durch das Messbuch autorisiert, mutet aber sehr vereinfachend, ja geradezu weichgespült an und ist deutlich weniger spannend als der vollständige Text mit seinen Ecken und Kanten.

### Im Zeichen der Endzeit

Der grössere Zusammenhang, in dem das Talentgleichnis steht, mag für dessen Verständnis helfen. Die Kapitel 24 und 25 des Matthäusevangeliums sind eine längere Predigt, die Jesus zum Thema der Endzeit an seine Jünger gerichtet hat. Die Rede enthält mehrere Gleichnisse, mit denen er auf die bevorstehende Not und auf sein Wiederkommen hinweist. Das Gleichnis von den anvertrauten Talenten ist nach jenem vom klugen und vom bösen Knecht und nach jenem von den klugen und törichten Jungfrauen die dritte aufeinanderfolgende Erzählung mit auffälligen Ähnlichkeiten. Immer geht es um die Ankunft oder Rückkehr einer wichtigen Person, wobei der Zeitpunkt des Eintreffens unbekannt ist. All jene, die sich in der Zeit der Abwesenheit aktiv und klug auf das Eintreffen vorbereitet haben, werden belohnt, alle anderen werden sanktioniert. So gesehen illustrieren diese Gleichnisse in erster Linie die Beschreibung Jesu von der künftigen Not der Menschheit bis zur Wiederkunft des Menschensohnes an einem fernen und unerwarteten Zeitpunkt. Wer bis dahin wachsam und standhaft bleibt und sich umsichtig vorbereitet, wird errettet werden, andernfalls nicht.

### Kontroverse Auslegungen

Die Pointe im Gleichnis über die anvertrauten Talente liegt im Verhalten der drei Knechte. Die beiden Knechte, die aktiv waren und sich mit planerischer Umsicht verhalten haben, werden gleichermaßen gelobt und belohnt. Beide haben eine Verdoppelung des unterschiedlich hohen Anfangskapitals erreicht. Der dritte Knecht hat das ihm anvertraute Geld zwar nicht veruntreut, war aber völlig passiv. Er begründet sein defensives Verhalten mit der Angst vor der Strenge seines Herrn. Dieser akzeptiert die Begründung nicht. Auch mit seinem vorsichtigen Naturell hätte der Knecht tätig werden können. Er hätte das Geld wenigstens zur Bank bringen können, was immerhin einen Zinsertrag eingebracht hätte.

Das bildhafte, sprachmächtige und anschauliche Gleichnis enthält viele Leerstellen und erlaubt daher ganz unterschiedliche Auslegungen davon, wie sich der Herr und der dritte Knecht verhalten. Es gibt Interpreten, die den Herrn im Gleichnis mit Gott gleichsetzen und uneingeschränkt dessen Perspektive übernehmen. Der Diener ist aus dieser Sicht ein frecher, heuchlerischer Nichtsnutz, der zurecht drakonisch bestraft wird. Es erscheint nur folgerichtig, dass ihm nicht nur das Geld weggenommen wird, sondern dass er überdies in die äusserste Finsternis voller Heulen und Zähneknirschen verbannt wird.



In neutestamentlicher Zeit verstand man unter «Talent» eine Währungseinheit. Erst nach und nach wurde aus der Bedeutung des anvertrauten Vermögens die übertragene Bedeutung der (von Gott anvertrauten) geistigen Anlage, und erst seit dem 17. Jahrhundert ist «Talent» im deutschen Sprachraum gleichbedeutend mit «Begabung».

Andere wehren sich gegen die simple Gleichsetzung des Herrn mit Gott, weil dies gar nicht zum Bild des barmherzigen Gottes passt. Entsprechend kommt der dritte Diener viel besser weg. Seine Rechtfertigung erscheint gut begründet und plausibel. Er hat nicht gegen das Gesetz verstossen. Warum wird er dann so hart bestraft? Müsste man nicht umgekehrt das Verhalten des Herrn als unverhältnismässig und fragwürdig, ja unmenschlich einstufen? Auch die ersten beiden Knechte kriegen von einigen Interpreten ihr Fett weg. Lässt sich das ursprüngliche Kapital tatsächlich auf redliche und verantwortbare Weise verdoppeln? Und zu welchem Zweck? Hätte man mit dem grossen Vermögen nicht etwas Sinnvolleres tun können, als es nur weiter zu vermehren?

### **Hanebüchene Interpretationen**

Gleichnisse bergen das Risiko, wörtlich verstanden und missverstanden zu werden, so auch hier. Die heutige Erzählung wird teilweise so interpretiert, dass jemand, der mit Wohlstand gesegnet ist, auch von Gott gesegnet ist. Ein Hoch auf jene, die das ursprüngliche Kapital verdoppeln! Finanzhaie aller Arten werden an dieser Deutung ihre helle Freude haben. Konsequenterweise werden Wohlstand, persönlicher Erfolg und Gesundheit als sichtbarer Beweis für Gottes Gunst. Diese absurde Sichtweise des so genannten «Wohlstandsevangeliums» ist ein Widerspruch in sich, denn das Evangelium ist vor allem eine gute Botschaft für die Armen und nicht für jene in Wohlstand. Jesus hat bewusst nicht Besitz oder Reichtum angestrebt, sondern hat im Gegenteil die Gemeinschaft mit Armen, Ausgestossenen und Randgruppen der Gesellschaft gesucht.

Dass es in diesem Gleichnis letztlich nicht um materiellen Besitz und Kapitalakkumulation geht, legt der Text selbst nahe. Auf den ersten Blick tönen die zur Verfügung gestellten Beträge bescheiden: 1, 2 und 5 Talente. In Tat und Wahrheit handelt es sich um enorme Summen. 1 Talent entspricht ungefähr einem 30-fachen Jahreseinkommen. Wenn der Herr solch irrwitzig hohe Beträge – bis zu einem Vielfachen dessen, was ein normaler Mensch in seinem ganzen Leben verdienen kann – als «Weniges» bezeichnet, drängt sich der Schluss auf, dass mit «Vieles», das er zuspricht, eine ganz andere Art von Reichtum gemeint ist.

### **Und jetzt? Was mitnehmen?**

Das Gleichnis von den anvertrauten Talenten mag als endzeitliche und unerbittliche Gerichtsrede aufgefasst werden, mit einem im Hintergrund permanent winkenden Drohfinger. Wie wäre es aber stattdessen mit einer positiven Lektüre des Gleichnisses als ein Mutmacher? Gründe für diese Sicht gibt es einige:

- Alle haben ursprünglich vor der Abreise des Herrn einen unerwarteten Vertrauensvorschuss in Form von Talenten erhalten.
- Nicht alle erhalten die gleichen oder gleichviele Talente, aber Talent haben alle.
- Es gibt keine Vorgaben. Alle können selbst bestimmen, wie sie mit ihren Talenten verfahren möchten.
- Alle werden nach der Rückkehr des Herrn befragt, unabhängig von der Anzahl ihrer Talente. Alle sind somit der Frage würdig, was sie in ihrem Leben gemacht haben aus dem, womit sie ursprünglich «begabt» wurden.
- In der Rückschau geht es nicht um ein zu erzielendes absolutes Ergebnis, sondern um die Entwicklung in Bezug auf eine Ausgangslage, die sich von Mensch zu Mensch unterscheidet.

Das Gleichnis kann auch als Weckruf verstanden werden. Um für ein erfülltes Leben, für ein Leben in Fülle fähig zu werden, reicht es nicht aus, nichts Böses zu tun und sich zu enthalten nach dem Motto «Wer nichts macht, macht auch keinen Fehler».

Und ausserdem: Angst ist ein schlechter Ratgeber. Wie viel fruchtbringender kann es sein, etwas zu wagen und sich selbst zu entdecken, statt sich verzagt zu vergraben?

Es grüsst Sie herzlich

Christophe Seiler, Koblenz

[Pastoralraumrat Aare-Rhein](#)

[pastoralraumrat@kath-aare-rhein.ch](mailto:pastoralraumrat@kath-aare-rhein.ch)